

Robert Katzenstein

PROBLEME

DER ÖKONOMIE DER VERGEGENSTÄNDLICHEN ARBEIT, INSBESONDERE DER ARBEITSMITTEL, IM WACHSTUMSPROZESS

Unter all den Faktoren, die das Wachstum der gesellschaftlichen Produktion beeinflussen und stimulieren, ist ohne Zweifel der technische Fortschritt einer der wichtigsten. Von ihm gehen die stärksten Wachstumsimpulse aus.

Ganz allgemein gefaßt, also alle konkreten Seiten des Prozesses unberücksichtigt gelassen und auf sein Wesen reduziert, ist der technische Fortschritt ein Prozeß der Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit im Sinne der Verringerung der notwendigen Arbeit zugunsten der Mehrarbeit. Unter notwendiger Arbeit ist dabei in unserem spezifischen Zusammenhang die gesellschaftliche Arbeit zu verstehen, die zur Reproduktion aller Produktionsfaktoren, also sowohl der lebendigen als auch der vergegenständlichten Arbeit, notwendig ist; unter Mehrarbeit dementsprechend, wenn man von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen zunächst einmal absieht, die disponible Zeit der Gesellschaft. Indem der technische Fortschritt die disponible Zeit der Gesellschaft vermehrt, erweitert er die Skala der Möglichkeiten allseitiger Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion bzw., auf die kapitalistische Produktionsweise bezogen, schafft er neue Sphären für die Bewegung des Kapitals.

Es handelt sich beim technischen Fortschritt um einen umfassenden Prozeß. Er ergreift alle Bereiche der gesellschaftlichen Produktion und Zirkulation und beinhaltet Ökonomisierung sowohl der lebendigen als auch der vergegenständlichten Arbeit. Mit ihm verbunden, seine Folge und zugleich auch seine Bedingung, ist eine ständige Umschichtung im Verhältnis der lebendigen zur vergegenständlichten Arbeit, d. h. auch eine Neuverteilung der gesellschaftlichen Arbeit auf die einzelnen Wirtschaftszweige. Sowohl vom Freisetzungs- als auch vom Umschichtungsprozeß, die sich überdies wechselseitig beeinflussen und zum Teil voneinander abhängen, strahlen Wachstumsimpulse in alle Bereiche der Wirtschaft aus, die um so stärker sind, je höher das Tempo des technischen Fortschritts ist und je größer sein Effekt in bezug auf die Produktivkraft der Arbeit.

Diese Freisetzungs- und Umschichtungsprozesse und die sich daraus ergebenden Wachstumsimpulse werden im ersten Abschnitt der vorliegenden Arbeit behandelt, und zwar zunächst einmal unabhängig von den spezifischen Bedingungen der jeweiligen Gesellschaftsordnung, in der sie sich vollziehen.

Hier muß der Untersuchung etwas vorgegriffen werden, um zu erklären, warum die Darstellung der allgemeinen, durch den technischen Fortschritt ausgelösten

Prozesse für die anschließende Analyse spezifischer Probleme der Ökonomie der in den Arbeitsmitteln vergegenständlichten Arbeit im Kapitalismus wichtig ist.

Der technische Fortschritt schlägt sich in immer größeren und kostspieligeren Anlagen nieder. Das heißt, er wälzt nicht nur die technologische Basis und die Struktur der gesellschaftlichen Produktion beständig um, sondern er tendiert zugleich auch dahin, sie in zunehmendem Maße zu fixieren. Das Moment der Bewegung und Veränderung und das der Beharrung, im gleichen Prozeß enthalten, widersprechen einander. Daraus ergeben sich in bezug auf die Ökonomie der in den Arbeitsmitteln materialisierten gesellschaftlichen Arbeit besondere Bedingungen, die zugleich auch als Bedingungen für den Ablauf des technischen Fortschritts gesetzt werden. Sie werden im zweiten Abschnitt behandelt. Um aber überhaupt feststellen zu können, welche Bedeutung der Ökonomie der vergegenständlichten Arbeit im Rahmen des Freisetzungsprozesses von gesellschaftlicher Arbeit und daher auch diesem Widerspruch zukommt, muß zunächst untersucht werden, in welcher Richtung sich das Verhältnis zwischen der lebendigen und der vergegenständlichten, insbesondere der in den Arbeitsmitteln vergegenständlichten Arbeit im Zuge des technischen Fortschritts verändert. Das Moment der Bewegung und Veränderung betrifft nicht allein die technologische Basis, sondern auch die Struktur der gesellschaftlichen Produktion. Man muß dabei im Auge behalten, daß die Strukturveränderungen, die im ersten Abschnitt nur als Folge des technischen Fortschritts, als von ihm ausgelöst dargestellt werden, zugleich auch als seine Voraussetzung zu begreifen sind. Eine Veränderung der technologischen Basis ist nicht möglich oder verliert an Wirksamkeit in bezug auf die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit, wenn sich nicht auch die ihr entsprechenden neuen, spezifischen arbeitsteiligen und strukturellen Zusammenhänge der gesellschaftlichen Produktion durchsetzen können. In diesem Sinne ist die Umschichtung in der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit nicht nur Folge, sondern zugleich auch Bedingung des technischen Fortschritts. Ohne Veränderung sowohl der technologischen Basis als auch der Struktur der gesellschaftlichen Produktion gibt es keinen technischen Fortschritt, ebensowenig auch die ihm entspringenden Impulse wirtschaftlichen Wachstums. Das gilt namentlich für die Zeit der technischen Revolution. Sie verändert die Größenordnungen und Zusammenhänge der gesellschaftlichen Produktion unablässig. Das Element der Bewegung und Veränderung wird in einem bislang unbekanntem Maße zum beherrschenden Moment der Entwicklung. Gleichzeitig aber werden technologische Basis und Struktur der gesellschaftlichen Produktion in zunehmendem Maße fixiert. Daraus ergibt sich die spezifische Problematik für den ganzen Prozeß unter kapitalistischen Bedingungen. Die technische Revolution setzt ganz neue Maßstäbe im Hinblick auf den gesellschaftlichen Charakter der Produktion. Die ökonomische Seite dieser Problematik wird im zweiten Abschnitt untersucht. Daraus ergeben sich auch spezifische Probleme für den Prozeß der Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit und des optimalen Wachstums der Produktion unter sozialistischen Bedingungen.

Diese Problematik kann hier nicht behandelt, aber es muß darauf hingewiesen werden, daß die Grundproblematik für den Sozialismus ebenfalls besteht.

I. Der technische Fortschritt als Prozeß der Freisetzung und Umschichtung von gesellschaftlicher Arbeit und daraus resultierende Triebkräfte des wirtschaftlichen Wachstums

Wenn man einmal vom Wachstum des Arbeitskräftepotentials absieht, so ist die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit ganz allgemein die wichtigste Voraussetzung jeglichen Wachstums von Produktion und daher Konsumtion, d. h. jeglicher Erweiterung des Reichtums der Gesellschaft.

In welchem Grade Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit Voraussetzung des Wachstums der Produktion ist, wird deutlich erkennbar, wenn man sich den historischen Ablauf des Wachstumsprozesses ins Gedächtnis zurückruft. Noch zu Beginn der industriellen Revolution war der weitaus überwiegende Teil der gesellschaftlichen Arbeit durch die Produktion von Nahrungsmitteln gebunden. Freisetzung von Arbeit im Bereich der Nahrungsmittelproduktion war Voraussetzung für die Entwicklung der industriellen Produktion. Noch heute kann man die Bedeutung dieses Prozesses am Beispiel der unterentwickelten Länder erkennen.

Eine weitere Seite des Prozesses: Die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit ist bis zu einem gewissen Grade auch Voraussetzung der Entwicklung der Produktivkräfte überhaupt, denn Mehrarbeit oder, wenn man es anders ausdrücken will, freie Zeit, Zeit die nicht für notwendige Arbeiten aufgewandt werden muß, ist Voraussetzung für die Schaffung vollkommenerer Arbeitsinstrumente, und zwar um so mehr, je mehr sich die Produktivkraft der Arbeit in Maschinerie und riesenhafteren Produktionsanlagen materialisiert. Mehrarbeit ist darüber hinaus Voraussetzung für die Erhaltung einer Schicht von Personen, die sich mit wissenschaftlich-technischer Forschung und Entwicklung beschäftigen können.

Historisch betrachtet zeigt sich also eine Wechselwirkung der ablaufenden Prozesse: Die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit wird zum Ausgangspunkt der Erweiterung der gesellschaftlichen Produktion bzw., auf die kapitalistische Produktionsweise bezogen, der Erweiterung der Sphären für die Bewegung des Kapitals, und diese wiederum führt durch die sie begleitende Steigerung der Produktivkraft der Arbeit zu erneuter Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit. Es sind dies die Prozesse, die zugleich das Wachstum des Umfangs der Warenmasse, ihrer Vielfalt, mit einem Wort, des Reichtums der Gesellschaft beinhalten. Die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit ist daher auch überhaupt die grundlegende Voraussetzung für das wirtschaftliche Wachstum. Wie diese Prozesse ablaufen und wie die disponible Zeit der Gesellschaft verwandt wird, hängt von den spezifischen Produktionsverhältnissen, den Verteilungsverhältnissen usw. ab.

In welchem Maße heute, im Zeitalter der technischen Revolution, durch den technischen Fortschritt Voraussetzungen für das Produktionswachstum geschaffen werden können, läßt sich anhand der Auswirkungen konkreter Freisetzungsprozesse in Westdeutschland erkennen:

a) Relative Freisetzung von Arbeitskräften in der Industrie: 1964 reichten 57,6 Beschäftigte aus, um die gleiche Warenmasse zu produzieren, zu deren Produktion 1950 100 Beschäftigte notwendig waren.¹

b) Absolute Freisetzung von Arbeitskräften: z. B. Rückgang der Beschäftigung in der Landwirtschaft von 5,0 Millionen 1950 auf 3,1 Millionen 1964, bei gleichzeitiger Steigerung der Produktion (gebrauchswertmäßig) um rund 43 Prozent.²

Der technische Fortschritt ist jedoch nicht nur ein Prozeß der Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit, sondern zugleich auch ihrer Umschichtung im Sinne eines schnelleren Wachstums der vergegenständlichten Arbeit im Verhältnis zur lebendigen und innerhalb der vergegenständlichten Arbeit, der Arbeitsmittel im Verhältnis zu den Arbeitsgegenständen. Dieser Umschichtungsprozeß ist in verschiedener Hinsicht wichtig. Namentlich auch deshalb, weil sich aus ihm Stimuli ergeben, die die Ausnutzung der freigesetzten Arbeit für das Wachstum der Produktion unmittelbar anreizen. Seinen Ausdruck findet dieser Umschichtungsprozeß darin, daß ein zunehmender Teil der in der materiellen Produktion eingesetzten gesellschaftlichen Arbeit zur Produktion von Produktionsmitteln, insbesondere von Arbeitsmitteln, und ein abnehmender Teil zur Produktion von Konsumtionsmitteln angewandt wird. Anhand der historischen Entwicklung der Beschäftigtenstruktur läßt er sich nachweisen (siehe Tabelle 1).

Diese Tabelle gibt natürlich nicht die exakten Daten der Entwicklung wieder, sondern nur ihre Tendenz, diese jedoch hinlänglich genau. Die Einordnung der einzelnen Zweige in die beiden großen Gruppen der gesellschaftlichen Produktion erfolgte je nach dem Überwiegen der Produktions- bzw. Konsumtionsmittel an der Produktion des betreffenden Zweiges im Jahre 1875 und wurde dann fortlaufend beibehalten. Seither hat sich natürlich im Hinblick auf die Zuordnung der Zweige einiges verändert. Im Baugewerbe beispielsweise, das hier zur Abteilung II gerechnet wird, überwiegt heute die Konsumtionsmittelproduktion (Wohnungs-, öffentlicher Hoch- und Tiefbau ohne Straßenbau) die Arbeitsmittelproduktion nur noch ganz geringfügig. Manche Zweige, die 1875 noch überwiegend oder fast völlig rein der Abteilung I zuzurechnen sind, gehören heute schon eher zur Abteilung II und umgekehrt. Das trifft beispielsweise für den Fahrzeugbau und die Textilindustrie zu. Man könnte die Produktion nach diesen Gesichtspunkten noch genauer aufschlüsseln und die Entwicklung der beiden großen Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion exakter wiedergeben. Im Interesse einer durchgehenden Darstellung der Zweigentwicklung haben wir darauf verzichtet. Führt man jedoch eine Bereinigung der Kennziffern in dieser Hinsicht durch, namentlich unter Berücksichtigung der Entwicklung in den Zweigen der Investitionsgüterindustrien, der Chemischen Industrie, der Textilindustrie und des Baugewerbes³,

¹ Berechnet nach: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1965, S. 235 und S. 246

² Berechnet nach: ebenda, S. 151 und S. 183

³ Vgl. hierzu auch A. Beltschuk, Einige Besonderheiten des Reproduktionsprozesses in Westdeutschland, in: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 18. Jg., H. 10, 1965, S. 1054

TABELLE 1

Anteile der einzelnen Industriezweige an den Beschäftigten in der deutschen bzw. westdeutschen Industrie 1875–1962; jeweiliges Gebiet, in Prozent*

Industriezweige	1875	1925	1950	1962
I. a) <i>Produktion von Arbeitsmitteln</i>	11,54	22,47	26,22	34,48
1. Maschinen, Apparate- und Fahrzeugbau	3,65	10,07	13,23	17,67
2. Eisen-, Blech- und Metallwaren	7,22	7,74	7,24	8,31
3. Elektrotechnische Industrie und Feinmechanik/Optik	0,67	4,66	5,75	8,50
I. b) <i>Produktion von Arbeitsgegenständen</i>	17,26	21,14	24,51	22,82
1. Bergbau	5,56	6,31	7,85	5,00
2. Industrie der Steine und Erden	5,38	5,71	4,42	4,08
3. Eisen- und Metallgewinnung	3,19	3,83	4,37	5,61
4. Chemische Industrie	1,11	2,51	3,97	4,90
5. Lederindustrie	1,65	1,28	1,19	0,74
6. Kautschukindustrie	0,10	0,53	0,87	0,99
7. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung	0,27	0,97	1,84	1,50
II. <i>Produktion von Konsumtionsmitteln</i>	71,20	56,39	49,26	42,70
1. Textilindustrie	17,10	9,32	7,78	5,97
2. Papier- und Vervielfältigungsgewerbe	2,46	4,31	3,56	3,73
3. Holz- und Schnitzstoffindustrie	9,94	7,98	6,66	4,19
4. Musikinstrumentenindustrie	0,29	0,98	0,25	0,29
5. Nahrungs- und Genußmittelindustrie	12,67	10,45	7,42	6,62
6. Bekleidungs-gewerbe	18,87	11,64	7,58	5,43
7. Baugewerbe	9,87	11,71	16,01	16,47

* Industrie einschl. Wasser-, Gas-, Elektrizitätsversorgung und Baugewerbe.

so ergeben sich für die Anteile der beiden großen Gruppen der gesellschaftlichen Produktion folgende Zahlen (in Prozent):

	1875	1950	1962
I. a) Produktion von Arbeitsmitteln	14,5	31,0	36,1
b) Produktion von Arbeitsgegenständen	20,6	24,4	23,5
II. Produktion von Konsumtionsmitteln	64,9	44,6	40,4

Wie man sieht, ergibt sich aus dieser Rechnung keine wesentliche Veränderung oder gar Umkehrung der in Tabelle 1 sichtbar werdenden Tendenz der Entwicklung. Auf diese aber kam es uns an.

Zu dieser Entwicklungstendenz sind noch einige Bemerkungen notwendig. Die Tabelle zeigt ein schnelleres Wachstum der Abteilung I im Verhältnis zur Abteilung II. Über lange Zeiträume gesehen ist das m. E. auch durchaus die Tendenz der Entwicklung. Es kommt mir jedoch hier nicht auf den Nachweis der Notwendigkeit eines schnelleren Wachstums der Abteilung I an; die Entwicklung der beiden Abteilungen kann und muß — wir werden darauf in den folgenden Bemerkungen noch zurückkommen — zeitweilig auch eine umgekehrte Bewegung aufweisen. Es wäre jedoch verkehrt, aus solchen Perioden oder aus dem ungenügenden Wachstum der Konsumgüterproduktion in einigen sozialistischen Ländern während der vergangenen Jahre zu schließen, daß die These des schnelleren Wachstums der Abteilung I falsch sei. Meines Erachtens ist dieses ungenügende Wachstum vielmehr in erster Linie darauf zurückzuführen, daß in der Planung vom Gesichtspunkt einer möglichst raschen Entwicklung des Gesamtproduktionspotentials ausgegangen und die Entwicklung der Konsumgüterproduktion, aus welchen Gründen auch immer, als Planungsziel nur sehr langfristig gesehen und berücksichtigt wurde. Es wurde nicht genügend berücksichtigt — und sicherlich auch nicht in voller Bedeutung erkannt —, daß ein zu schnelles Wachstum der Abteilung I zwangsläufig zu Disproportionen führen muß. Analog zu der Beziehung zwischen der Entwicklung der Landwirtschaft, d. h. der Ernährung der Bevölkerung, und der Entwicklung der Industrie, hängt es, einmal nur ganz grobe Zusammenhänge betrachtet, von der Entwicklung der Abteilung II ab, wieviel gesellschaftliche Arbeit in der Produktion von Produktionsmitteln oder anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens angewandt werden kann; ebenso, darauf sei hingewiesen, entsteht nur durch eine Steigerung der Konsumgüterproduktion generell pro Kopf der Bevölkerung ein echter materieller Anreiz, der als Hebel des wirtschaftlichen Wachstums von großer Bedeutung ist. Ein bestimmtes Wachstum der Abteilung II ist also ebenso Voraussetzung des Wachstums der Abteilung I, wie umgekehrt ein schnelleres Wachstum der Abteilung I — langfristig — die Folge und in gewissem Sinne auch Bedingung des Wachstums der Abteilung II ist.

Noch eine zweite Bemerkung ist notwendig: Verschiedentlich wird angezweifelt, daß es sich bei dieser Umschichtung zugunsten der Produktion von Produktionsmitteln tatsächlich um die entscheidende Entwicklungsrichtung handeln könne. Es wird entgegengehalten, daß dies gleichbedeutend mit einem sinkenden Anteil des Nationaleinkommens (NE) am gesellschaftlichen Bruttoprodukt (GBP) sei. Dies aber hieße wiederum, daß die Akkumulationsmöglichkeiten abnehmen und so, in letzter Konsequenz, die Entwicklungsmöglichkeiten der gesellschaftlichen Produktion blockiert werden müßten. Hier liegt ein Trugschluß vor. Auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen NE und GBP möchte ich nicht eingehen. Dieses Problem scheint mir noch ungenügend untersucht und durchdacht zu sein — sowohl was das Pro als auch was das Kontra betrifft —, um zu gesicherten Aussagen hinsichtlich des Niederschlags der Umverteilungsprozesse von gesellschaftlicher Arbeit in solchen Kennziffern wie NE und GBP zu kommen; der Zusammenhang zwischen der Umverteilung von gesellschaftlicher Arbeit und der Entwicklung des Verhältnisses NE:GBP ist nicht so unmittelbar, wie es auf den ersten Blick

erscheint. Vor allem werden die Akkumulationsmöglichkeiten der Gesellschaft von der Umverteilung der gesellschaftlichen Arbeit, wenn sie auf den technischen Fortschritt, also die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit zurückzuführen ist, nicht unbedingt berührt oder gar abgeschwächt. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit, gleichgültig, ob es sich dabei um lebendige oder vergegenständlichte Arbeit, d. h. Ökonomie der Produktionsmittel, handelt, also auch unabhängig davon, in welcher Richtung sich der Umverteilungsprozeß von gesellschaftlicher Arbeit vollzieht. Selbst wenn die vergegenständlichte Arbeit im Verhältnis zur lebendigen wächst — und die langfristige Tendenz der bisherigen Entwicklung zeigt, daß dies der Fall ist —, so können dennoch die Akkumulationsmöglichkeiten zunehmen. Sie können selbst dann zunehmen, wenn gleichzeitig der Anteil des NE am GBP sinkt. Nehmen wir das Beispiel der Landwirtschaft. Es zeigt, daß heutzutage ein weitaus geringerer Teil gesellschaftlicher Arbeit zur Ernährung einer gegebenen Bevölkerung notwendig ist als 1950. Das gilt auch, wenn man die zusätzliche Bindung von Arbeitskräften in den Bereichen der Produktion von Produktionsmitteln für die Landwirtschaft, ja selbst die mit der Vertiefung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zunehmende Zirkulation innerhalb der Landwirtschaft und zwischen dieser und der Industrie in die Rechnung einbezieht. Dennoch bleibt ein Überschuß an freigesetzter gesellschaftlicher Arbeit, d. h., die Akkumulations- und Entwicklungsmöglichkeiten der Gesellschaft sind gewachsen, obgleich die vergegenständlichte Arbeit im Verhältnis zur lebendigen Arbeit zugenommen hat. Setzt man einmal diesen mit der Ernährung der Bevölkerung zusammenhängenden Bereich der Produktion als gesellschaftliche Gesamtproduktion, so wären die Akkumulationsmöglichkeiten gestiegen, obwohl das GBP gesunken und der Anteil des NE daran noch schneller zurückgegangen ist.

Von dem Problem der Akkumulationsmöglichkeiten her gesehen spricht also nichts dagegen, daß es sich bei der o. a. Entwicklungstendenz in der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit tatsächlich um die entscheidende Richtung handelt. Dafür spricht aber einerseits die langfristige Tendenz der bisherigen Entwicklung und andererseits auch die historische Entwicklungsperspektive. Natürlich ist es gewagt, heute exakte Voraussagen über die Entwicklung in der Zukunft machen zu wollen. Aber es gibt doch in den vollautomatisierten Produktionen der Gegenwart schon Beispiele, die uns die zukünftige Perspektive der gesellschaftlichen Produktion in groben Umrissen erkennen lassen. Sie alle zeigen, daß die vergegenständlichte Arbeit im Verhältnis zur lebendigen Arbeit in der Tendenz — also von gegenläufigen Entwicklungsperioden abgesehen — weiter steigen muß. In der vollautomatischen Nahrungsmittelproduktion z. B. bedienen heute nur ganz wenige Arbeiter die gesamte Anlage; es ist klar, daß eine vielfache Zahl von Arbeitern zur Herstellung der Anlagen, Rohstoffe usw. dieser hochproduktiven Endproduktion nötig ist. Ähnliche Verhältnisse gibt es bereits in der Glühlampenproduktion, der Elektroenergieerzeugung, der chemischen Industrie usw. Überall sinkt die Zahl der Beschäftigten im Verhältnis zu den enorm wachsenden Anlagen und verarbeiteten Rohstoffmengen.

Wenn dies die entscheidende Tendenz der Entwicklung ist — und daran gibt es m. E. keinen Zweifel, soweit es die Bereiche der materiellen Produktion betrifft⁴ —, so ergibt sich jedoch eine wichtige Schlußfolgerung: je höher der Anteil der vergegenständlichten Arbeit, um so größer ist auch die Bedeutung der Ökonomie der vergegenständlichten Arbeit im Rahmen des Prozesses der Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit. Das heißt bei den heute bereits erreichten Größenordnungen, daß notwendigerweise Perioden eintreten müssen, in denen sich der Fortschritt der Produktivkräfte in erster Linie in der Ökonomie der vergegenständlichten Arbeit und dabei namentlich der Arbeitsmittel darstellt. Solche Perioden, in denen sich das Verhältnis von vergegenständlichter zu lebendiger Arbeit entgegengesetzt wie oben geschildert entwickelte, lassen sich auch früher schon beobachten. Es leuchtet ein, daß sich das Schwergewicht des Freisetzungsprozesses um so mehr auf die Ökonomie von vergegenständlichter Arbeit verlagern muß, je mehr ihr Anteil zunimmt. An der Gesamttendenz der Entwicklung wird dadurch freilich nichts geändert.

Zweierlei soll hier nochmals festgehalten werden. Erstens die Tatsache der Umschichtungsprozesse in der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit selbst als Folge des technischen Fortschritts. Zweitens die Tatsache der wachsenden Bedeutung der Ökonomie der vergegenständlichten Arbeit, namentlich der in den Arbeitsmitteln materialisierten Arbeit, für den Freisetzungprozeß. Es wird sich später noch zeigen, daß das Problem der Ökonomie des fixen Kapitals alle Entwicklungsprozesse unter den Bedingungen der technischen Revolution erheblich beeinflußt.

In bezug auf die Umsetzung der mit der Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit gegebenen potentiellen Möglichkeiten der Produktionsausdehnung in effektives Wachstum gewinnt ein weiterer mit dem technischen Fortschritt verbundener Prozeß an Bedeutung. Er ist im Grunde schon in dem bisher behandelten Umschichtungsprozeß der gesellschaftlichen Arbeit enthalten, spielt jedoch insofern eine besondere Rolle, als aus ihm ersichtlich wird, daß der technische Fortschritt unmittelbar Wachstumsimpulse wirksam werden läßt.

Nicht die gesamte in einem Bereich freigesetzte Arbeit wird — gesellschaftlich gesehen — auch absolut freigesetzt; das Verhältnis notwendige Arbeit zu disponibler Arbeit verändert sich also nicht in dem gleichen Maße, wie es bereichsmäßig in der Relation weiterhin Beschäftigte zu freigesetzten Arbeitskräften zum Ausdruck kommen mag. Vielmehr findet eine Umschichtung innerhalb der not-

⁴ In bezug auf die Volkswirtschaft insgesamt zeigt sich eine andere Tendenz: die gesellschaftliche Arbeit wird zugunsten der Bereiche der nichtmateriellen Produktion umverteilt. Bezieht man diese Bereiche in die Untersuchung ein, so kommt man mit der Aufteilung der gesellschaftlichen Arbeit auf Bereiche der Produktion von Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln nicht mehr aus bzw. sie wird problematisch. Hier ergeben sich Fragen des Verhältnisses zwischen notwendiger und disponibler gesellschaftlicher Arbeit, der Rückverwandlung von disponibler in notwendige Arbeit im Laufe der Entwicklung usw. Es würde den Rahmen der Untersuchung sprengen, diese Fragen hier eingehend zu behandeln

wendigen Arbeit selbst statt, d. h., ein Teil der in einem Bereich freigesetzten lebendigen Arbeit wird in anderen Bereichen wieder als notwendige Arbeit gebunden. Zum Beispiel wurden ein Teil der in der westdeutschen Landwirtschaft freigesetzten Arbeit durch das notwendige Wachstum der Produktion von Produktionsmitteln für die Landwirtschaft usw. in den entsprechenden Bereichen gebunden; insgesamt handelt es sich dabei um rund 100 000 bis 200 000 Beschäftigte.

Weiterhin muß sich aber ein Teil der freigesetzten gesellschaftlichen Arbeit, die tatsächlich disponible Arbeit darstellt, wieder in notwendige Arbeit verwandeln. Es handelt sich dabei um die Arbeit, die notwendig ist, um die allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion und Zirkulation zu schaffen; also beispielsweise jene Arbeit, die notwendig ist, um die dem sich entwickelnden höheren Grad der Massenproduktion und den betriebsmäßigen wie zweigmäßigen Verflechtungen etc. entsprechenden Kommunikationsmittel zu produzieren und zu reproduzieren. Ihr Anteil an der gesellschaftlichen Gesamtarbeit wächst mit dem Grad der Vergesellschaftung der Produktion, der Vertiefung der Arbeitsteilung.

Der Begriff notwendige Arbeit wird hier mit dem unserem spezifischen Zusammenhang entsprechenden spezifischen Inhalt gebraucht. Er ist also anders gefaßt, als wir dies gemeinhin im Sinne haben, wenn er angewendet wird. Wir sind der Ansicht, daß dies notwendig ist, um die Auswirkungen der Prozesse im Zusammenhang mit dem technischen Fortschritt, z. B. die Umschichtung innerhalb der notwendigen Arbeit, überhaupt richtig erfassen zu können. Ebenso betrifft das die Veränderungen im Verhältnis notwendige Arbeit zu disponibler Arbeit, denn Arbeit ist nur dann auch effektiv freigesetzt, wenn sie nicht mehr notwendig ist, um die Faktoren und Bedingungen der Produktion zu reproduzieren — soweit diese Produktion zur Reproduktion der werktätigen Klassen und Schichten erheischt ist —; nur diese freigesetzte Arbeit verkörpert eine effektive Erweiterung der disponiblen gesellschaftlichen Arbeit, die, in ausgewogenem Maß, zur Erweiterung der Produktionsbasis und der anderen Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens eingesetzt werden kann.

Aus der Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit ergeben sich nur die potentiellen Möglichkeiten für das wirtschaftliche Wachstum, sie müssen sich jedoch erst in effektives Wachstum umsetzen. Da sich die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit im Kapitalismus immer als Freisetzung von Arbeitskräften niederschlägt, ergibt sich aus der damit verbundenen Markteinengung zunächst sogar ein Hemmnis für das wirtschaftliche Wachstum. Diese Gefahr besteht namentlich dann, wenn der technische Fortschritt durch Krisen ausgelöst wird oder bei stagnierender Produktion stattfindet.

In mancher Beziehung ergibt sich aus dem Freisetzungsprozeß auch schon ein Anreiz für das wirtschaftliche Wachstum. Einerseits ist unter den heutigen politischen Bedingungen Arbeitslosigkeit eher ein Faktor, der geeignet ist, staatliche Maßnahmen größten Ausmaßes zur Wirtschaftsförderung auszulösen. Andererseits liegt es ohnehin im Wesen des Kapitals begründet, daß es bestrebt ist, sich die freigesetzte Arbeit für seinen Verwertungsprozeß nutzbar zu machen. Der technische Fortschritt selbst bietet dafür auch mannigfaltige Gelegenheiten.

Die unmittelbaren Antriebskräfte für das wirtschaftliche Wachstum ergeben sich jedoch aus der mit dem technischen Fortschritt verbundenen Umschichtung von gesellschaftlicher Arbeit; zunächst namentlich innerhalb der notwendigen Arbeit. Wird die technologische Basis der Produktion verändert, um den Profit zu erhöhen, gleichgültig, in welchem Bereich des gesellschaftlichen Gesamtkapitals dieser Prozeß seinen Anfang nimmt, so wird auch ein Prozeß in Gang gesetzt, der die gegebenen Verwertungsbedingungen im Rahmen des gesellschaftlichen Gesamtkapitals verändert. Mag die Produktion in vielen Bereichen dadurch zunächst nicht berührt werden, in einigen wird sie zur Ausdehnung gebracht, und der gegebene Anstoß pflanzt sich nach und nach in alle Bereiche fort. Es kommt hinzu, daß sich mit dem sich ergebenden Aufschwung auch die Bedingungen für die Eröffnung völlig neuer Produktionen durch das Kapital verbessern. Ausgangspunkt ist die Produktion von Produktionsmitteln, namentlich von Arbeitsmitteln. Sie wird durch den technischen Fortschritt unmittelbar stimuliert. Dieser Stimulus wirkt relativ unabhängig von der Entwicklung der Konsumtion, und er ist um so stärker, je größer die vergegenständlichte Arbeit im Verhältnis zur lebendigen bereits ist.

Heute, da wir am Beginn einer technischen Revolution stehen, sind diese Triebkräfte wirtschaftlichen Wachstums überaus stark. Die Produktionstechnik wird weitestgehend umgewälzt. Es handelt sich hier nicht um eine rein quantitative Veränderung. Die bestehenden Produktionsanlagen sind vielmehr an Haupt und Gliedern zu erneuern und die gesamten technischen Beziehungen innerhalb eines Kapitals zu verändern. Der Erneuerungsprozeß von fixem Kapital ist daher erheblich breiter als dies früher der Fall war. Es kommt nicht nur hinzu, daß die organische Zusammensetzung des Kapitals gleichzeitig wächst, sondern auch, daß die neue Stufe der Massenproduktion und der gesellschaftlichen Arbeitsteilung Anpassungen im Bereich der Zirkulation, der Infrastruktur usw. notwendig macht. Die Produktion von Arbeitsmitteln steigt daher beträchtlich.

Triebkräfte der Produktionsausdehnung ergeben sich auch dadurch, daß die Bedeutung der Ökonomie der vergegenständlichten Arbeit wächst. Hier sei zunächst nur auf das zirkulierende konstante Kapital eingegangen. Der Rückgang des Anteils der sich mit der Produktion von Roh-, Hilfsstoffen usw. befassenden Zweige an den Gesamtbeschäftigten bedeutet nicht, daß von der Ökonomie des zirkulierenden konstanten Kapitals keine Antriebskräfte ausgehen oder daß sie gering zu werten seien. Einerseits nimmt die Produktion dieser Stoffe, insgesamt gesehen, absolut zu. Andererseits aber — und das ist von besonderem Einfluß — gehen von diesem Ökonomisierungsprozeß ebenfalls Umschichtungsprozesse in der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit aus, die das Produktionswachstum anregen. In dreierlei Hinsicht führen sie zur Entstehung neuer Verarbeitungsstufen und Produktionszweige:

Erstens wächst die Weiterverarbeitung der Rohstoffe. Neue Produktionsstufen schalten sich zwischen die extraktive bzw. Grundstoffindustrie und die Endverarbeitung. Die neue Technik stellt bestimmte Anforderungen an die Qualität und den Verarbeitungsgrad der Rohstoffe, und ein steigender Verarbeitungsgrad sowie die dadurch zunehmende Qualität der Rohstoffe bilden ein wesentliches Moment ihrer Ökonomisierung.

Zweitens entwickeln sich völlig neue Zweige der Rohstoffproduktion usw. überaus schnell. Es erfolgt ein massenweiser Übergang zu billigeren Roh-, Hilfs-, Brennstoffen und Energiearten, darunter besonders zu billigeren und in ihren Eigenschaften teilweise besseren synthetischen Rohstoffen.

Drittens sei außerdem noch vermerkt, daß sich durch neue und die Verbesserung der herkömmlichen Rohstoffe auch neue Anwendungsmöglichkeiten für die Rohstoffe eröffnen. Die Zahl der endverarbeitenden Bereiche wächst also ebenfalls.

Aus allen diesen Umschichtungsprozessen ergaben sich wesentliche Antriebe des wirtschaftlichen Wachstums. Der konjunkturelle Aufschwung, der durch sie ausgelöst wird, schafft die Bedingungen für die erneute Einbeziehung der freigesetzten gesellschaftlichen Arbeit in den Produktions- und Verwertungsprozeß des Kapitals.

Außer den Problemen der durch den technischen Fortschritt ausgelösten Wachstumsimpulse ist aber noch eine weitere Seite der Umschichtungsprozesse wichtig: Die Struktur der gesellschaftlichen Produktion begann sich im Zuge der technischen Revolution völlig zu wandeln. Diese Wandlung ist aber ebenso Bedingung für die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit wie die Umwälzung der technologischen Produktionsbasis. Im Verlaufe dieser beiden eng miteinander verknüpften Prozesse vertiefte sich die gesellschaftliche Arbeitsteilung, erweiterte sich die Sphäre des Austausches und wuchs die Fülle der materiellen Güter, die der gesellschaftlichen Produktion entspringen. Anders ausgedrückt: infolge des Ablaufes dieser Prozesse ist heute weniger gesellschaftliche Arbeit notwendig, um die Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft zu produzieren. Das heißt aber auch: Um den Erfordernissen der technischen Revolution Rechnung tragen, sich ihre Ergebnisse nutzbar machen zu können, muß das Kapital also in vieler Hinsicht beweglich sein. Es wird aber in zunehmendem Maße fixiert. Daraus ergibt sich eine besondere Problematik für den Ablauf dieser Prozesse unter kapitalistischen Bedingungen.

II. Probleme der Ökonomie des fixen Kapitals: die spezifischen Bedingungen für den Ablauf dieser Prozesse im Rahmen kapitalistischer Produktionsverhältnisse

Im Rahmen der Umschichtung von gesellschaftlicher Arbeit wächst in erster Linie die Produktion von Arbeitsmitteln. Dazu noch einige Kennziffern: Von 1950 bis 1964 hat sich in der westdeutschen Industrie die Beschäftigung um rund 75 Prozent erhöht, die Nettoproduktion — ein Anhaltspunkt für die Entwicklung des zirkulierenden konstanten Kapitals — ist auf rund das Dreifache gestiegen, die Investitionen aber auf mehr als das Viereinhalbfache. In bezug auf die Volkswirtschaft insgesamt zeigt sich eine entsprechende Entwicklung; sie findet Ausdruck in der Erhöhung des Anteils der Investitionen am Bruttosozialprodukt von 22,3 Prozent auf 27,4 Prozent.⁵ Die Bedeutung der Ökonomie des

⁵ Vgl. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1965, S. 560

fixen Kapitals für den Freisetzungprozeß von gesellschaftlicher Arbeit, d. h. zugleich auch für den Prozeß wirtschaftlichen Wachstums, nimmt also zu. Überträgt man diesen Zusammenhang zwischen Ökonomie des fixen Kapitals und Schaffung disponibler Arbeit für die Gesellschaft auf die Ebene des privaten Kapitals — und die gesellschaftlichen Prozesse vollziehen sich unter kapitalistischen Bedingungen als Ergebnis der Bewegung des Einzelkapitals —, so erscheint er als wachsende Bedeutung des Umschlages des fixen Kapitals für die Kapitalverwertung.

In bezug auf die Umwälzungen der technologischen Basis wie der Struktur der gesellschaftlichen Produktion, die in unmittelbarem Zusammenhang zum Wirtschaftswachstum stehen, bringt der wachsende Umfang des fixen Kapitals spezifische Momente in den ganzen Prozeß. Der technische Fortschritt wälzt die Technologie und die Struktur der Produktion beständig und mit zunehmendem Tempo um, aber er tendiert zugleich dahin, beide immer stärker zu fixieren; d. h., diese Umwälzungen werden immer abhängiger vom Umschlag des fixen Kapitals. Für die strukturellen Veränderungen gilt das nicht absolut. Die Kapitalwanderung wird, soweit sie auf der Wanderung des Profites beruht, durch die Fixierung des fungierenden Kapitals nicht unmittelbar berührt. Aber auch sie wird durch den wachsenden Umfang des fixen Kapitals beeinflußt, weil dadurch das Minimalkapital erheblich steigt.

Fixierung von Technologie und Struktur ist an sich kein Problem, das den technischen Fortschritt ernsthaft behindern kann. Charakteristisch für moderne Technik ist eine beträchtliche Steigerung der Arbeitsproduktivität, also des Mehrwertes, so daß auch eine erhebliche Spanne besteht, innerhalb deren die Vernichtung des noch in den alten Anlagen gebundenen Wertes durch den erzielbaren Zusatzprofit ausgeglichen werden kann. Voraussetzung ist allerdings, daß diese Freisetzung von Arbeit tatsächlich stattfindet, d. h. auch realisiert werden kann. Hier ergeben sich besondere Probleme, denn wesentliches Moment der Freisetzung bildet die Ökonomie des fixen Kapitals.

Alle Faktoren, die die Ökonomie des fixen Kapitals herbeiführen, lassen sich in einem Satz zusammenfassen: Verbesserung der Ausnutzung des fixen Kapitals. Entscheidendes Moment in diesem Zusammenhang ist ein höherer Grad gesellschaftlicher Anwendung der Arbeitsmittel. Betrachtet man die Frage vom Standpunkt, welche Bedingungen für die Einführung moderner Technik maßgeblich sind, und zwar sowohl im Hinblick auf die Veränderung des technologischen Verfahrens als auch auf die der Produktionsstruktur, die Entwicklung neuer Zweige usw., so ist das entscheidende Moment ein höherer Grad der Vergesellschaftung der Produktion überhaupt; im umfassendsten Sinne des Wortes. Dabei sind folgende Prozesse bzw. Erscheinungen von besonderer Bedeutung:

a) Damit Ökonomie des fixen Kapitals zum Tragen kommen kann, ist eine höhere Konzentration der Produktion notwendig. Es liegt in der Natur der Sache, daß moderne Technik den Übergang von der Einzel- und Kleinserienproduktion zur Großserien- und Massenproduktion beinhaltet. Diese Verfahren verlangen eine hochgradige Spezialisierung der Produktion, d. h. die Konzen-

tration der Produktion homogener Erzeugnisse bei einzelnen Betrieben bzw. Betriebsteilen. Diese Spezialisierung ergreift nicht nur bestimmte Erzeugnisse, sondern erstreckt sich bis hin zur Teilefertigung. Die Verfahrenstechnik drängt also zur betrieblichen Spezialisierung in bislang unbekanntem Ausmaße, d. h. zur allseitigen Vertiefung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Umgekehrt ist die Spezialisierung, d. h. die Konzentration der Produktion im Rahmen einzelner Betriebe, zugleich auch die Voraussetzung für die Einführung moderner Massenproduktionsverfahren und ihre ökonomisch rationelle Anwendung.

b) Ebenso wie die Verfahrenstechnik drängt auch der Markt zur Spezialisierung und Konzentration der Produktion. Es ist dies die zweite Seite desselben Problems. Die mit den modernen technologischen Verfahren mögliche Ökonomie des fixen Kapitals kann nur realisiert werden, wenn ein entsprechender Massenabsatz der Erzeugnisse gesichert ist. Vom Markt und seiner Entwicklung her entstehen der profitablen Anwendung optimaler Produktionstechnologien daher bestimmte Grenzen, die nur durch eine Spezialisierung und Konzentration der Produktion zu überwinden sind. Der Markt tritt als ein die Entwicklung der Produktivkräfte hemmender Faktor in Erscheinung.

Dieser Zusammenhang zwischen Marktausdehnung bzw. Spezialisierung und Konzentration der Produktion und Entwicklung der Produktivkräfte wird daran erkennbar, daß die moderne Technik während der vergangenen 15 Jahre gerade in den Zweigen am schnellsten und am umfassendsten Eingang gefunden hat, deren Markt sich besonders schnell erweiterte. Innerhalb dieser letzteren Gruppe aber stieg die Arbeitsproduktivität wiederum in den Zweigen überdurchschnittlich, in denen ein starker Zentralisationsprozeß des Kapitals mit entsprechender Konzentration und Spezialisierung der Produktion stattfand.⁶

Die Ursache hierfür ergibt sich aus der zunehmenden Bedeutung des fixen Kapitals. Für die moderne Technik ist eine sprunghafte Ausdehnung der Kapazitäten charakteristisch. Da mit ihrer Einführung zugleich das fixe Kapital absolut stark wächst, ergibt sich von seinem Umschlag her ein Zwang zu beträchtlicher Absatzsteigerung. Das gilt auch im Falle des sogenannten kapitalsparenden Typs der Technik. Nehmen wir als Beispiel die Erdölverarbeitung. In diesem Zweig lagen die Investitionskosten je Tonne Jahreskapazität vor dem Krieg bei etwa 300,— bis 400,— Reichsmark, heute liegen sie nur noch bei etwa 80,— DM. Die optimale Kapazität einer Raffinerie aber betrug früher zwischen 150 000 bis 350 000 Tonnen, heute liegt sie dagegen zwischen 2,5 bis 3,5 Millionen Tonnen; die Investitionskosten lagen dementsprechend früher weit unter 100 Millionen RM und sie belaufen sich heute auf 200 bis 250 Millionen DM. In diesem Zweig ist bei der Einführung moderner Technik also ein beträchtlicher Rentabilitätsspielraum gegeben, aber der Absatz muß sich doch gegenüber früher mehr als verdreifachen, wenn der Verschleißteil von fixem Kapital je Erzeugniseinheit nicht zunehmen soll.

⁶ Vgl. dazu auch R. Katzenstein, Die Investitionen und ihre Bewegung im staatsmonopolistischen Kapitalismus, Akademie-Verlag, Berlin 1967

Ein ähnlicher Rückgang der Investitionskosten je Tonne Jahreskapazität ist aber kaum noch in einem anderen Produktionszweig zu verzeichnen; allenfalls noch im Nachrichtenwesen und in einigen wenigen Industriezweigen. Im Schnitt der westdeutschen Industrie sind die Investitionskosten je Erzeugniseinheit eher noch leicht angestiegen. Das lag zum Teil gerade daran, daß, von den Marktbedingungen einerseits und von der Konzentration der Produktion und des Kapitals andererseits her, eine volle Entfaltung der im Zuge der wissenschaftlich-technischen Revolution entstandenen Entwicklungsmöglichkeiten noch behindert wurde.

Für den rationellen Einsatz moderner Technik ergeben sich Schwierigkeiten zweierlei Art: Erstens ist ihr allgemeiner Rahmen die Marktausdehnung. Hier ist aber nicht die absolute Größe des Marktes entscheidend, sondern die der Teilmärkte. Erschwerend kommt hinzu, daß es sich auch bei den Teilmärkten heute kaum noch um die durch die zweigmäßige Struktur der Produktion gegebenen Märkte handelt, sondern mehr und mehr um Märkte für bestimmte Erzeugnisgruppen; z. B. nicht mehr um Stahl oder selbst Walzerzeugnisse schlechthin, sondern um Feinbleche, bestimmte Profile usw. Die Anlagen sind spezialisierter und unelastischer, Umstellungen auf andere Erzeugnisse kostspieliger geworden. In bezug auf die Walzstahlanlagen sind die Umstellungskosten z. B. so hoch, daß in modernen Werken mehrere Sortenstraßen parallel laufen, um diese Kosten zu vermeiden. Schließlich ist für den Einsatz moderner Anlagen auch nicht das absolute Wachstum der Märkte maßgebend, sondern der Marktanteil des einzelnen Unternehmens; auch die Aufsplitterung der Märkte in Binnen- und Exportmärkte spielt eine wichtige Rolle. — Zweitens ergibt sich, selbst ohne alle diese Aspekte der Frage, allein schon aus dem heute gegebenen Konzentrationsgrad der Produktion eine Schwierigkeit: Die Produktionskapazitäten erweitern sich bei Einsatz moderner Technik sprunghaft. Bei Ersatz einer herkömmlichen durch eine moderne Walzenstraße beispielsweise wird die Kapazität mit einem Schlag mehr als verdoppelt. Täten alle Konzerne diesen Schritt — und das wäre an sich Gesetz der Konkurrenz —, so stiegen die gesellschaftlichen Gesamtkapazitäten in diesem Bereich in einem Maße, daß sie selbst eine relativ schnelle Ausdehnung des Marktes auf Jahre hinaus vorwegnehmen. Bei dem gegebenen Konzentrationsgrad der Produktion und ihrer sprunghaften Ausdehnung durch moderne Technik bestehen also ohnehin schon Schwierigkeiten, Kapazitäts- und Marktentwicklung einigermaßen in Übereinstimmung zu halten. Die Konzerne suchen dies Problem durch gemischte Anlagen zu lösen, d. h., die modernen Anlagen werden auf die mittlere Schwankungsbreite des Marktes abgestimmt, Spitzenbelastungen (oder, bei Walzenstraßen, besondere Abmessungen und kleine Losgrößen) werden auf herkömmlichen Anlagen abgefangen. Dies bleibt jedoch unzulänglich. Aus dem Konflikt zwischen Kapazitätsausdehnung bei moderner Technik und Marktentwicklung ergibt sich die Notwendigkeit, die Produktion in einem Maße zu konzentrieren, das weit über die gegebenen Grenzen der Konzentration und Zentralisation des Kapitals, d. h. die gegebenen Größenordnungen der Konzerne, hinausgeht. Das Problem, Produktion und Markt einigermaßen in Übereinstimmung zu halten, ist im Rahmen einzelner Konzerne der bisherigen Größen-

ordnung nicht mehr zu lösen. Auch die herkömmlichen Produktionsabsprachen eines ganzen monopolisierten Zweiges helfen hier nicht mehr. Bei allgemeiner Anwendung moderner Technik durch alle Konzerne eines Zweiges bricht die Marktbeherrschung durch das Monopol zusammen. Geplante Entwicklung der Anlagen und Spezialisierung der Produktion, über die gegebenen Grenzen des Kapitaleigentums einzelner Konzerne hinaus, sind ein unbedingtes Erfordernis für die rationelle Ausnutzung der Anlagen.

In der Tat werden die bisherigen Größenordnungen der Konzerne durch die technische Revolution gesprengt. Nehmen wir als Beispiel wieder die Eisen- und Stahlindustrie: Die Leistung der Aggregate hat sich vervielfacht. Betrug das Chargengewicht der SM-Öfen früher — bei Anlagen, die noch Mitte der 50er Jahre in Betrieb waren — im Schnitt 30 bis 50 Tonnen, so heute 200 bis 250 Tonnen. Die Schmelzzeit der Chargen wurde überdies auf ein Drittel verkürzt. Die Tagesleistung der Hochöfen stieg von 200 bis 400 Tonnen auf 2000 bis 3000 Tonnen bei modernen Öfen. Eine offene Walzenstraße walzte früher 0,2 Millionen Tonnen jährlich, eine automatische kontinuierliche walzt heute über 2 Millionen Tonnen.

Die technische Entwicklung erfaßt also alle Produktionsbereiche eines Hüttenwerkes. Sie erzwingt seine völlige Umgestaltung, denn jede Veränderung in einem einzelnen Bereich sprengt die Proportionalität der Gesamtanlage. Mißt man die Größenordnung eines optimal strukturierten Hüttenwerkes an seiner Rohstahlproduktion, so lag sie vor dem Kriege zwischen 0,7 und 0,9 Millionen Tonnen jährlich, heute liegt sie zwischen 2 und 3 Millionen Tonnen.

Die optimale technische Zusammensetzung eines Hüttenwerkes sagt jedoch noch nicht genügend über die optimale Struktur eines Montankonzerns aus. In dieser Hinsicht sind heute die Walzwerke strukturbestimmend; auch das war früher anders. Eine optimale Konzernstruktur, d. h. eine solche, die dem Konzern von der Breite des Produktionssortiments und zugleich auch genügender Auslastung der Anlagen her eine feste Position im Markte verleiht, liegt heute, an der Rohstahlproduktion gemessen, bei 8 bis 9 Millionen Tonnen jährlich.

Die bestehenden Zusammenhänge der Produktion werden also schon auf der Ebene des Einzelkapitals völlig umgewälzt. Unter dieser Ebene verstehen wir die Sphäre der Produktion, in der die Bewegung des Kapitals noch als privates Kapital möglich ist — im Gegensatz zu jener Sphäre, die es nur noch als gesellschaftliches Gesamtkapital zu beherrschen und zu entwickeln vermag. Wir sprechen von Einzelkapital, um zugleich auch die Bedeutung des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln und die Schranken, die es setzt und stets von neuem überwinden muß, zum Ausdruck zu bringen. Es zersplittert die Produzenten (auch wenn es sich dabei jeweils um Konzerne handelt). Die Entwicklung der Produktivkräfte geht über die Grenzen der bisherigen Eigentumsgrößenordnungen weit hinaus. Konzentration und Zentralisation des Kapitals sind daher Bedingung für den profitablen Einsatz moderner Technik. Dieser Prozeß aber unterliegt seinen eigenen spezifischen Gesetzmäßigkeiten. Von den Eigentumsverhältnissen her wird daher der ganze Entwicklungsprozeß der Produktivkräfte

besonderen Bedingungen unterworfen, die ihn erschweren. Er verlangt Produktionsorganismen, die weit über den Rahmen des Einzelkapitals, des Konzerns hinausgehen und ganz neue Anforderungen an die Organisation, Lenkung und Leitung der Produktion stellen. Ein bedeutend höherer Grad der Vergesellschaftung der Produktion ist schon auf dieser Ebene notwendig als Bedingung für die Einführung moderner Technik und die Ökonomie des fixen Kapitals.

c) Die Vorgänge auf dieser Ebene sind aber auch Ausgangspunkt für Umwälzungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Die Vertiefung der Arbeitsteilung und die Ausdehnung der Massenproduktion verlangen eine entsprechende Entwicklung des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, der Energie- und Wasserversorgung, des Handels usw. Die Umwälzung der Technologie und die zunehmende Schnelligkeit der wissenschaftlich-technischen Entwicklung stellen neue Anforderungen an das Bildungswesen und gesellschaftliche Bereiche der verschiedensten Art, nicht zuletzt an die Forschung und Entwicklung. Kurzum, die ganze gesellschaftliche Produktion wird immer mehr zu einem einheitlichen Organismus, dessen Teilbereiche eng verzahnt sind und in ihrer Entwicklung von der des Gesamtorganismus abhängen. Wobei die Bedeutung der Bereiche ständig zunimmt, deren Entwicklung durch das private Kapital nur noch unzureichend oder überhaupt nicht gewährleistet ist. Auch auf dieser Ebene ist ein höherer Grad der Vergesellschaftung der Produktion nicht allein die Folge der technischen Revolution, sondern gewissermaßen schon ihre Voraussetzung.

d) Der technische Fortschritt erfordert eine Konzentration der Akkumulationsmittel im Rahmen der Konzerne. Die Anforderungen an die Akkumulationskraft des Kapitals sind durch das Wachstum des Minimalkapitals und durch die Breite des Umwälzungsprozesses enorm gestiegen.

Das Minimalkapital wächst in erster Linie durch die Zunahme des fixen Kapitals. Einen Anhaltspunkt für das Wachstum des fixen Kapitals gibt die Entwicklung des Bruttoanlagevermögens je Beschäftigten. Seit dem breiten Einsetzen der technischen Revolution in der westdeutschen Industrie, also seit 1958, hat es sich – zu Preisen von 1958 gemessen – um rund 44 Prozent erhöht. Im Maschinenbau, in dem die Voraussetzungen für die Einführung weniger günstig sind, ist es in dieser Zeit ebenfalls um rund 44 Prozent gestiegen, in der Mineralölverarbeitung, wo sehr günstige Bedingungen gegeben sind, um über 100 Prozent; man kann daran ermesen, daß der Übergang zu automatisierter Produktion das Minimalkapital sehr beträchtlich wachsen läßt.⁷

Zum Wachstum des fixen Kapitals trägt die Breite des Umwälzungsprozesses bei. In der Hüttenindustrie ist das Minimalkapital je Tonne jährlicher Rohstahlkapazität von rund 400 Reichsmark vor dem Kriege auf heute weit über 1000 DM gestiegen, obwohl interessanterweise die Investitionskosten in jüngster Zeit wieder eine Tendenz zum Sinken zeigen. Die optimalen Kapazitäten der Hüttenwerke, vor

⁷ Vgl. E. R. Baumgart, Produktionsvolumen und Produktionsfaktoren der Industrie im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, H. 4, 1966, S. 417

allem aber die optimalen Strukturen der Montankonzerne, haben sich in der Zwischenzeit beträchtlich erhöht. Für die Erneuerung der alten Anlagen und den Aufbau einer neuen Konzernstruktur sind daher erhebliche Mittel notwendig. Dieser Prozeß zieht sich freilich über Jahre hin, aber es werden doch jährlich beträchtliche Summen erforderlich. Nur die geballte Akkumulationskraft eines Riesenkonzerns mit breitgestreutem Anlagenbereich gestattet die Aufbringung der notwendigen Mittel innerhalb des Konzernbereiches selbst.

Nehmen wir das Beispiel der August-Thyssen-Hütte. Dieses Unternehmen, nicht die Gruppe gleichen Namens, hat von 1952 bis 1964 für die Modernisierung der Anlagen und die Schaffung einer einigermaßen abgerundeten Struktur rund 2,1 Milliarden DM aufgewandt. Berechnet man anhand der Nationaleinkommenskennziffern den Durchschnittsprofit je Beschäftigten im Jahre 1964, so beträgt er rund 6600 DM. Auf die August-Thyssen-Hütte bezogen, macht das einen Profit des Unternehmens von rund 105 Millionen DM 1964 aus. Rund 54 Millionen DM waren als Dividende auszuschütten. Es leuchtet ein: Selbst wenn man den Profit von 1964 für die gesamte Periode zugrunde legt, also einen sehr hohen Monopolprofit annimmt, reicht diese Summe nicht aus, um das gewaltige Investitionsprogramm zu finanzieren. Setzt man die Rechnung für den Gesamtkonzern fort (Profit 1964 rund 550 Millionen), so zeigt sich, daß seine geballte Akkumulationskraft ausreichend war und er die Gesamtakkumulationsmittel schwerpunktmäßig auf die einzelnen Aufbaustufen im Rahmen des Gesamtkonzerns gelenkt hat. Berücksichtigt man jedoch, daß dem Thyssen-Konzern 1964 schon Konzerne wie z. B. Phönix-Rheinrohr angegliedert waren (anteilmäßiger Profit 1964 rund 234 Millionen), so zeigt sich, daß die ursprüngliche Konzerngröße ebenfalls nicht zur Akkumulation der notwendigen Mittel ausgereicht hätte. Das heißt, ohne staatliche Umverteilung von Mehrwert hätte der ganze Prozeß nicht in diesem Ausmaß ablaufen können.

Konzentration und Zentralisation des Kapitals sind also notwendig, um die im Rahmen der technischen Revolution erforderlichen Akkumulationsmittel zu mobilisieren.

e) Immer größere Bedeutung gewinnt deshalb die Konzentration der Akkumulationsmittel auf gesellschaftlicher Ebene. Es genügt hier, auf die Ausführungen unter c) hinzuweisen, d. h., Akkumulationsmittel müssen beim Staat konzentriert werden, um die Entwicklung jener Bereiche zu gewährleisten, die durch das private Kapital nicht oder nur noch unzulänglich entwickelt werden können. Ihr Anteil erhöht sich. Das ist teilweise darauf zurückzuführen, daß der Umfang jener allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion zunimmt, die überhaupt nur gesellschaftlich zu schaffen und zu unterhalten sind, weil sie nicht in den Rahmen der Kapitalverwertung passen. Wichtiger erscheint mir jedoch die Vermehrung jener Produktionsbereiche, die aus diesem Rahmen auszubrechen beginnen. Damit sind jene Zweige gemeint, in denen die Kapitalverwertung, zumindest gewisse Zeit lang, d. h. bis sie mit Produktion und Absatz in das Gefüge des gesellschaftlichen Produktionsorganismus integriert sind, unsicher ist. In der Regel handelt es sich dabei um Zweige mit sehr hoher organischer Zusammen-

setzung des Kapitals, namentlich einem hohen Anteil des fixen Kapitals, oder mit sehr hohen Forschungs- und Entwicklungskosten — die in bezug auf ihren Umschlag dem fixen Kapital gleichzusetzen sind —, also um Zweige, deren Produktionsniveau von Anbeginn an relativ hoch sein muß, wenn sich das angelegte Kapital verwerten soll, für deren Produkte aber ein entsprechender Markt zunächst gar nicht existiert. Vom privaten Kapital können die erforderlichen Mittel daher nicht aufgebracht werden. Als Beispiel kann man auf die Nutzung der Kernenergie, bestimmte Verkehrsmittel, z. B. den Luftverkehr, bestimmte Entwicklungen im Fernmeldewesen, in der Elektrotechnischen Industrie usw. verweisen. Derartige Bereiche brechen aus dem Rahmen der privaten Kapitalverwertung aus. Das besagt freilich nicht, daß sie, nach ihrer vollen Einfügung in den gesellschaftlichen Produktionsorganismus, nicht wieder zeitweilig oder teilweise vom privaten Kapital in seine Bewegungssphäre einbezogen werden können, d. h. sobald sich die Unsicherheit der Kapitalverwertung auf das in den anderen Bereichen des privaten Kapitals durchschnittliche Maß reduziert hat. Jedoch nehmen die Zahl dieser Bereiche und die Größenordnung der für ihre Entwicklung erforderlichen und beim Staat zu konzentrierenden Mittel zu.

Selbst wenn diese Bereiche nach geraumer Zeit wieder teilweise in die Bewegungssphäre des privaten Kapitals einbezogen werden können — freilich auf einer viel höheren Stufe der Konzentration und Zentralisation des Kapitals —, so bedeutet dies nicht, daß dadurch das Gewicht dieser aus dem Bereich der Verwertung des privaten Kapitals herausfallenden Bereiche wieder relativ abnimmt. Der Forschungs- und Entwicklungsaufwand steigt ständig und damit auch Zahl und Gewicht jener Zweige, in denen der hohe Anteil dieser Kosten die weitere Entwicklung auf der Basis des privaten Kapitals erschwert oder unmöglich macht. Es findet daher im Grunde nur eine Verlagerung der staatlichen Aktivität von einem Bereich in den anderen statt.

Eine Konzentration von Akkumulationsmitteln auf gesellschaftlicher Ebene ist also notwendig zur Lösung von Aufgaben, die durch das private Kapital nicht gelöst werden können, ohne deren Lösung aber die weitere Entwicklung der Gesellschaft nicht möglich ist. Hinzu kommt noch eine neue Funktion des Staates, für die ebenfalls Akkumulationsmittel bei ihm konzentriert werden müssen: Regulierung der gesellschaftlichen Produktion.

Ein höherer Grad der Vergesellschaftung der Produktion ist also notwendige Bedingung der technischen Revolution. Er bildet sich jedoch im Rahmen kapitalistischer Produktionsverhältnisse heraus, d. h., die Vergesellschaftung der Produktion ist weitestgehend an den Prozeß der Konzentration und Zentralisation des Kapitals, in erster Linie an letzteren, gebunden. Dieser aber verläuft relativ langsam im Verhältnis zu den Erfordernissen der modernen Technik. Die Vernichtung konkurrierender Kapitalmassen ist heutzutage schwieriger, kostspieliger und langwierig. Der Zusammenschluß oder die Kooperation solcher Kapitalmassen, also mehrerer Konzerne, aber stößt auf den Widerstand der spezifischen und sehr unterschiedlichen Interessen dieser Konzerne. Die Zentralisation des Kapitals erfolgt daher erst unter dem Druck der internationalen Konkurrenz und

im Schatten der Krise. Der technische Fortschritt muß sich zunächst im Rahmen des Einzelkapitals, also der gegebenen Konzerngrößenordnungen, vollziehen, und der Zentralisationsprozeß ist erst die Folge dieser Entwicklung. Das heißt, der Konzentrationsgrad der Produktion wird zunächst nicht den Erfordernissen der Technik angepaßt, sondern umgekehrt die Technik dem gegebenen Konzentrationsgrad. Daraus ergeben sich Folgen zweierlei Art:

Erstens wird unter diesen Umständen der technische Fortschritt gehemmt oder, anders ausgedrückt, er ist mit einer erheblichen Vergeudung von gesellschaftlicher Arbeit verbunden. Betrachtet man wieder die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie, so zeichnet sich folgender Prozeß ab: In diesem Zweig fand seit Mitte der 50er Jahre ein beachtlicher technischer Fortschritt statt, aber optimale technische Aggregate wurden nicht eingeführt. Am Ende dieser ersten Etappe, 1962/63, mußten die Konzerne feststellen, daß die Entwicklung im Hinblick auf die internationale Konkurrenz absolut unzureichend geblieben war, die neuen Aggregate waren faktisch schon veraltet. Es wurde festgestellt, daß 30 Hochöfen an Stelle der vorhandenen 118 genügen würden, um den Roheisenbedarf der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie zu decken; 45 SM-Öfen und 13 Konverter, um den Stahl zu erzeugen, den 145 SM-Öfen und 70 Konverter produzierten.⁸ Erst zu diesem Zeitpunkt setzte dann der Zentralisationsprozeß ein, der 1966 mit dem kartellmäßigen Zusammenschluß der wichtigsten Unternehmen zu nur 4 großen Konzerngruppen seinen vorläufigen Abschluß fand und der die Voraussetzungen für die Einführung und rationelle Ausnutzung modernster Technik schaffen soll.

Diese Hemmung des technischen Fortschritts hat zugleich auch zur Folge, daß die Anlagen bedeutend schneller moralisch verschleißen, als es der Fall wäre, wenn von vornherein modernste Aggregate eingeführt würden. Der Umfang der Kapitalvernichtung wächst relativ unabhängig von der wissenschaftlich-technischen Entwicklung.

Zweitens wächst unter diesen Umständen die Bedeutung der Kapitalfixierung, der Widerstand des fungierenden Kapitals gegen den technischen Fortschritt wird größer. Das fixe Kapital muß in einem kürzeren Zeitraum umschlagen, aber sein Umschlag stößt zugleich auf die durch die unzureichende Konzentration der Produktion gesetzten Grenzen des Marktes. Das heißt, die Bedeutung des Umschlages des fixen Kapitals für die Kapitalverwertung nimmt zu oder, anders ausgedrückt, der Spielraum für die Einführung neuer Technik wird eingeengt.

Ganz allgemein gesehen ist der Spielraum für die technische Revolution also sehr groß. Sie bietet Möglichkeiten zur Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit in enormem Umfange, also auch zur Steigerung der Mehrarbeit und dementsprechend des Mehrwertes. Auch die Vernichtung des noch in den Arbeitsmitteln gebundenen Wertes stellt für sie kein ernsthaftes Hemmnis dar, weil diese — gesellschaftlich gesehen — durch den zusätzlichen Mehrwert mehr als ausgeglichen wird. Im Rahmen kapitalistischer Eigentumsverhältnisse aber wird der

⁸ Vgl. „Die Andere Zeitung“ vom 26. 9. 1963

Spielraum für die technische Revolution relativ eingeengt, da gerade die Ökonomie des fixen Kapitals nicht in vollem Maße wirksam werden kann und, aus den gleichen Ursachen heraus, der Umfang der Kapitalvernichtung vergrößert wird. Es ergibt sich gewissermaßen ein Widerspruch zwischen den Profitinteressen des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, die die technische Revolution unbedingt erfordern, und denen des Einzelkapitals, für das die technische Revolution in weiten Bereichen die Verwertung nicht erhöht, sondern oft senkt, vielfach bedeutet sie sogar den wirtschaftlichen Tod. Dieser Widerspruch ist ein Ausdruck des Widerspruchs zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktivkräfte und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Für das gesellschaftliche Gesamtkapital wird die Verwertung durch die technische Revolution letzten Endes, d. h. trotz der umfangreichen Kapitalvernichtung, enorm gesteigert. Aber die technische Entwicklung stößt auf Widerstände. Die Steigerung der Verwertung des Gesamtkapitals schlägt sich immer nur in einer Steigerung der Verwertung einzelner Kapitale nieder, während die anderer Kapitale sinkt, oder diese Kapitale laufen gar Gefahr, überhaupt aus der Produktion ausgeschaltet zu werden. Letzteres gewinnt heute besondere Bedeutung, da die Monopolisierung (wie auch die Fixierung des funktierenden Kapitals und die Risikobelastung durch eine von vornherein sehr hohe Kapitalfixierung in fremden Zweigen) die Wanderung des Kapitals aus einem niedergehenden in einen wachsenden Zweig sehr erschwert. Das Kapital eines niedergehenden Zweiges hat daher nicht ohne weiteres gangbare Ausweichmöglichkeiten, und es setzt dem technischen Fortschritt Widerstand entgegen. Die Monopolisierung und die ökonomische Macht, die sie verleiht, bewirken dabei zugleich, daß die Kraft der Kapitale in solchen Zweigen sich der Entwicklung entgegenzustemmen, nicht in dem gleichen Tempo sinkt wie ihre wirtschaftliche Bedeutung. Ein Beispiel dafür ist der Widerstand der Kohlemonopole gegen das Vordringen der Erdölkonzerne und gegen die Umstrukturierung der Wirtschaft des Ruhrgebietes. Weiterhin ist das Einzelkapital in weiten Bereichen von der notwendigen Konzentration der Akkumulationsmittel her überhaupt nicht in der Lage, den Prozeß sukzessive, aber in dem erforderlichen Ausmaße, durchzuführen. Schließlich aber engen der Umfang der Kapitalvernichtung einerseits und die Schwierigkeit der Absatzsicherung andererseits den Spielraum für die Entwicklung der Produktivkräfte generell bei allen Kapitalen mehr oder weniger ein; woraus sich m. E. der entscheidende Widerstand ergibt. Der ganze Prozeß der Umwälzung der technologischen Basis und der Struktur der gesellschaftlichen Produktion läuft daher stets Gefahr, ins Stocken zu geraten. Er ist jedoch, das gesellschaftliche Gesamtkapital gesehen, sowohl vom Standpunkt seiner Verwertung als auch im Hinblick auf seine Stellung im internationalen Konkurrenzkampf, eine unbedingte Notwendigkeit.

In diesen den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen entspringenden Schranken für die Entwicklung der Produktivkräfte und dem Zwang zu ihrer Überwindung ist eine wesentliche Ursache für die schnelle weitere Ausbildung und Verfestigung des staatsmonopolistischen Systems nach dem zweiten Weltkrieg zu sehen. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse in ihrer herkömmlichen Ge-

stalt sind im Hinblick auf den durch die technische Revolution notwendig werden- den Grad der Vergesellschaftung der Produktion unzulänglich, d. h., die Bewegung dieses Prozesses ist im Rahmen des privaten Kapitals allein nicht mehr möglich. Die technische Revolution und die damit verbundene Umwälzung der technologischen Basis wie der Struktur der Produktion machen eine Zusammenfassung der gesellschaftlichen Kräfte und ihren schwerpunktmäßigen Einsatz auf gesellschaftlicher Ebene notwendig. Die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse aber zersplittern die Kräfte und setzen Grenzen, die die technische Revolution hemmen. Die notwendige Vergesellschaftung der Produktion geht weit über den Rahmen einzelner Kapitale und der durch die kapitalistische Zersplitterung der Produktion gegebenen Größenordnungen hinaus. Sowohl die Konzentration von Produktion und Absatz als auch die Konzentration und der schwerpunktmäßige Einsatz der Akkumulationsmittel stoßen immer wieder an die Grenzen des Kapitaleigentums, d. h. der ganze Prozeß an die Grenzen der Verwertung des Einzelkapitals als Maßstab der Entwicklung. Um den Prozeß der technischen Revolution in Gang zu bringen und zu halten und zugleich seinen Ablauf in allen Bereichen der gesellschaftlichen Produktion zu gewährleisten sowie die Umwälzung ihrer Struktur zu ermöglichen, sind regulierende staatliche Eingriffe notwendig geworden. Ein Teil des Mehrwertes muß der Verfügungsgewalt des einzelnen privaten Kapitals entzogen werden, um in seiner Bewegung nicht mehr den engen Profitinteressen des Einzelkapitals, sondern nur denen des gesellschaftlichen Gesamtkapitals unterworfen zu sein. Dieser Teil des Mehrwertes dient einerseits zur Lösung von Aufgaben von gesamtgesellschaftlichem Maßstab. Eine ganz entscheidende Aufgabe staatlicher Eingriffe in unserem Zusammenhang ist jedoch andererseits die Abschwächung der Kapitalfixierung auf der Ebene des privaten Einzelkapitals selbst, um dadurch den Spielraum für die Einführung moderner Technik zu erweitern. Durch Umverteilung von Mehrwert — und, weitergehend, auch anderen Teilen des Nationaleinkommens — wird die Kapitalvernichtung für das einzelne Kapital ausgeglichen, d. h., sie wird von der Ebene des privaten Kapitals auf die der Gesellschaft verlagert. Dadurch wird sowohl die Kapitalfixierung abgeschwächt als auch der Zentralisationsprozeß des Kapitals gefördert. Dieser Umverteilungsprozeß von Nationaleinkommen hebt die Kapitalvernichtung nicht auf, sondern verlagert sie nur auf eine andere Ebene. Jedoch wird auf diese Weise Raum für die Entwicklung der Produktivkräfte im Bereich des privaten Kapitals geschaffen und so die Umwälzung der technologischen Basis wie der Struktur der Produktion ermöglicht.⁹ In die gleiche Richtung zielt auch die Sicherung und Ausweitung der Absatzmöglichkeiten durch staatliche Umverteilung von Nationaleinkommen.

⁹ In bezug auf die Struktur darf man die Auswirkungen des Umverteilungsprozesses jedoch nicht überbewerten. Außer der Kapitalfixierung, die abgeschwächt wird, hemmen noch eine ganze Reihe anderer Faktoren die Kapitalwanderung. Der Ausgleich der Kapitalvernichtung wirkt daher nicht automatisch in Richtung einer Neustrukturierung der Produktion. Wie das Beispiel des westdeutschen Steinkohlenbergbaues zeigt, bedarf es dazu oft noch zusätzlicher, ausdrücklich auf dieses Ziel gerichteter staatlicher Ein-

Nur durch den Übergang zum staatsmonopolistischen Kapitalismus wird also die technische Revolution ermöglicht und ist auch jener Vergesellschaftungsgrad erreichbar, der die Voraussetzung für die Ökonomie des fixen Kapitals bildet, also für ein wesentliches Moment der Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit überhaupt. Die technische Revolution erhält auf diese Weise im Rahmen kapitalistischer Produktionsverhältnisse weiten Spielraum. Aber zugleich werden diese Produktionsverhältnisse untergraben. Erstens, weil die Bereiche der Wirtschaft an relativer Bedeutung gewinnen, deren Entwicklung, vom notwendigen Grad der Vergesellschaftung der Produktion oder ihrer Stellung im System der gesellschaftlichen Produktion her, auf der Basis des privaten Kapitals nicht möglich ist. Zweitens, weil die Bedeutung der Formen gesamtgesellschaftlicher Leitung, Organisation und Regulierung der Produktion, zunimmt und in immer weiteren Bereichen zur unerläßlichen Bedingung jeder Entwicklung wird. Schließlich und nicht zuletzt aber, weil der ganze Prozeß, der schon sozialistische Produktionsverhältnisse verlangt, aber in den Rahmen kapitalistischer Produktionsverhältnisse gebannt bleibt, nach wie vor in der widersprüchlichsten Weise abläuft und unter diesen Umständen mit erheblichen gesellschaftlichen Verlusten belastet und überaus kostspielig ist; und zwar um so kostspieliger, je breiter die technische Revolution alle Bereiche der gesellschaftlichen Produktion erfaßt und je höher der Anteil des fixen Kapitals am gesellschaftlichen Gesamtkapital bereits ist. Im Verlauf und als Ergebnis der technischen Revolution wird also zwar gesellschaftliche Arbeit in sehr beträchtlichem Umfange freigesetzt, aber die Vergeudung von gesellschaftlicher Arbeit ist die Voraussetzung für den Ablauf dieses Freisetzungprozesses¹⁰.

Es sei abschließend noch bemerkt, daß die behandelte Problematik auch unter sozialistischen Bedingungen eine Rolle spielt. Auch im Sozialismus drängt die moderne Verfahrenstechnik zu einer höheren Stufe der Konzentration und Spezialisierung der Produktion, wird die Einführung modernster Technik durch die Grenzen des Marktes und die Zersplitterung der Produktion gehemmt, stellt die revolutionäre Entwicklung der Produktivkräfte neue Aufgaben in allen Bereichen der Produktion, der Zirkulation und des gesellschaftlichen Lebens, macht der

griffe. Überdies ist der Profit als Orientierungsmaßstab für die strukturelle Entwicklung der Produktion unzulänglich geworden, und sein Wirken in dieser Richtung wird durch die staatliche Umverteilung von Nationaleinkommen noch weiter untergraben.

¹⁰ Bis vor wenigen Jahren war die Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit, also auch die Produktion von zusätzlichem Mehrwert, so groß, daß daraus die Kapitalvernichtung ohne Schwierigkeiten ausgeglichen werden konnte. Durch die Rekonstruktion der Produktionsbasis auf einem relativ niedrigen technischen Niveau und den erneuten moralischen Verschleiß weiter Teile dieser Anlagen sowie die Anhäufung struktureller Disproportionen, die ebenfalls entsprechende Kapitalvernichtung nach sich ziehen, übersteigen heute die zum Ausgleich dieser Vernichtung notwendigen Mittel bei weitem den durch die erneute Entwicklung der Produktivkräfte anfallenden zusätzlichen Mehrwert. Meines Erachtens ist hier eine der wesentlichen Ursachen der gegenwärtigen Bonner Finanzkrise und auch des Rückganges der westdeutschen Produktion zu finden.

Umfang der zu lösenden Aufgaben die Konzentration und den schwerpunktmäßigen Einsatz der Akkumulationsmittel erforderlich.

Auf manchen Gebieten ist es bereits gelungen, den Erfordernissen der technischen Revolution in mehr oder weniger befriedigendem Maße Rechnung zu tragen. Auf manchen Gebieten gilt dies freilich zunächst nur für den nationalen Bereich, während es noch nicht gelungen ist, die Prozesse auch im internationalen Rahmen des sozialistischen Weltsystems ausreichend in den Griff zu bekommen. Vor allem aber wirken nach wie vor die durch die Marktentwicklung und die Zersplitterung der Produktion für die Einführung moderner Produktionstechniken gesetzten Schranken in einem, keinesfalls nur durch objektive Gegebenheiten begründeten Maße; bereits der VII. Parteitag der SED und auch vorausgegangene Plenartagungen des ZK der SED lenkten die Aufmerksamkeit auf diese Frage.

Wenn man einmal alle außerhalb des Reproduktionsprozesses liegenden Probleme für die Beseitigung dieser Schranken beiseite läßt, so ergeben sich echte objektive Grenzen für die Entwicklung der Produktivkräfte im Grunde nur durch das erreichte allgemeine Entwicklungsniveau der Produktion und aus der Notwendigkeit proportionaler Entwicklung ihrer Zweige. In dieser Hinsicht wird für die Produktionsgrößen ein wirklich objektiver und zunächst nicht ohne weiteres überschreitbarer Rahmen für die bei bestimmten Produktionen angewendete Technik gesetzt. Es wäre beispielsweise unsinnig, eine vollkontinuierliche Walzenstraße mit einem Leistungsvermögen von 2 Mio t jährlich zu bauen, wenn ihre hauptsächlichsten Absatzmöglichkeiten von einer Automobilindustrie mit einer jährlichen Produktion von 100 000 Wagen bestimmt werden und die gesellschaftlichen Ressourcen in absehbarer Zeit keinen beträchtlichen Ausbau dieses Abnehmerzweiges erlauben. Unter diesen Umständen ist man natürlich gezwungen — wenn sich international keine Möglichkeiten für entsprechende arbeitsteilige Beziehungen ergeben —, eine Anlage zu errichten, die auch bei häufigerem Sortenwechsel kostengünstig arbeitet. Diese echten objektiven Grenzen sind aber, wenn man von einigen Ausnahmen absieht, im nationalen Rahmen keineswegs auch nur annähernd erreicht, schon gar nicht, wenn man den internationalen Rahmen der Länder des RGW ins Auge faßt. Vielmehr sind es andere Hemmnisse, die hier wirksam werden und einer für die moderne Technik ausreichenden Konzentration und Spezialisierung der Produktion entgegenstehen. Es ist nicht unsere Aufgabe, ihre Ursachen an dieser Stelle eingehender zu untersuchen. Folgende Gründe mögen dabei vielleicht eine Rolle spielen: Betriebsegoismus, Unkenntnis in bezug auf die konkreten Erfordernisse der technischen Revolution, noch ungenügende Ausarbeitung entsprechender Organisations- und Leitungsformen sowie eines entsprechenden Systems materieller Hebel für die technische und strukturelle Entwicklung, die der Überwindung dieser Hemmnisse dienen usw. usf. Auch werden die Menschen von den Umwälzungsprozessen aus gewohnten Bahnen herausgerissen und dabei sehr unterschiedlich betroffen. Soziale Probleme großen Ausmaßes ergeben sich hier, und auch daraus resultieren Widerstände gegen den Umwandlungsprozeß. Manche dieser Hemmnisse sind stark wirksam und nicht einfach zu überwinden. Diese Hemmnisse müssen jedoch überwunden, d. h. die

ihnen zugrunde liegenden Probleme gelöst werden. Ihre Überwindung erschließt beträchtliche Potenzen der Freisetzung von gesellschaftlicher Arbeit und schnellen Wachstums der sozialistischen Produktion. Andernfalls aber kann die Vernachlässigung dieser Probleme in der Zeit der Rekonstruktion der Betriebe zu einer Quelle erheblicher volkswirtschaftlicher Verluste werden. Durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln ist im Sozialismus die entscheidende Voraussetzung gegeben, um den Vergesellschaftungsgrad der Produktion an die Erfordernisse der modernen Technik anzupassen und nicht umgekehrt die technische Entwicklung dem gegebenen Vergesellschaftungsgrad der Produktion. Die aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen resultierenden Ursachen der Zersplitterung der Produktion sind aufgehoben. Es besteht daher die Möglichkeit, den Grad der Vergesellschaftung der Produktion zu steigern, die Produktion zu spezialisieren, zu konzentrieren und umzustrukturieren, die gesellschaftliche Arbeitsteilung planmäßig entsprechend den Erfordernissen der modernen Produktivkräfte zu vertiefen und so von vornherein Technik von höchstem Niveau einzusetzen. Im Interesse eines schnellen Produktionswachstums gilt es, diese Möglichkeit — national und international — voll zu nutzen.